

# Die zwei Gesichter des Zinsgespenstes

DER DICHTERFÜRST JOHANN WOLFGANG VON GOETHE SAGTE EINMAL: «KÜNSTLER SIND WIE SONNTAGSKINDER; NUR SIE SEHEN GESPENSTER. WENN SIE ABER IHRE ERSCHEINUNG ERZÄHLT HABEN, SO SIEHT SIE JEDERMANN.»



Was hat dieses hellsichtige Zitat mit Geld und Börse zu tun? Viel, denn der Spuk des Zinsgespenstes ist in der Wirklichkeit angekommen. Ein Paukenschlag hat in der vergangenen Woche allen klargemacht, dass finanztechnisch ein neues Zeitalter begonnen hat. Nach zwei kleineren Banken hat nun als erstes grosses und systemrelevantes Finanzinstitut die Commerzbank einen Negativzins eingeführt. Das klingt nur halb so schlimm, weil die Bank es «Guthabengebühr» nennt. Die Auswirkungen sind auch tatsächlich nur halb so schlimm – wenn man richtig reagiert. Zwar betonen die Banken, dass zunächst grosse institutionelle Guthaben von der «Guthabengebühr» betroffen sind. Aber es ist wohl jedem klar, dass bald auch private Guthaben davon betroffen sind. Die psychologische Wirkung des Negativzinses hat bereits voll eingeschlagen.

Was bedeutet der Negativzins eigentlich genau? Der Leitzins, den die Zentralbanken festlegen, bestimmt, zu welchem Zinssatz die Banken Geld verleihen und Guthaben verzinsen. Die Europäische Zentralbank will in Europa das Wachstum anschieben und anstatt Guthaben zu verzinsen, zwingt sie nun die Banken mit dem Negativzins, mit ihrem Geld Investitionen anzukurbeln anstatt es zu horten.

Das Zinsgespenst ist ein alter Bekannter auf dem Börsenparkett. Aber nun hat es plötzlich zwei Gesichter bekommen: Steigende Zinsen lasten auf der Seele der Börsianer, weil dann Investoren ihr Geld lieber fest anlegen, anstatt Risiken im Aktienmarkt einzugehen. Nullzinsen, wie sie nun seit einigen Jahren Realität sind, und Negativzinsen haben ein gänzlich anderes Gesicht: Es lehrt den Sparer das Fürchten. Er muss für sein Ersparnis sogar noch bezahlen. Seine Enteignung ist in vollem Gange. Die unmittelbaren Auswirkungen sind zwar nicht so drastisch wie der Schuldenschnitt in Griechenland oder auf Zypern, auf Zeit jedoch genau so effektiv: Inflation und Negativzinsen fressen die Ersparnisse, aber auch die Staatsverschuldungen.

Experten, Ökonomen und Kommentatoren zucken mit den Schultern und verlegen sich in ihrer Ratlosigkeit mehrheitlich auf Aussagen wie: «Wer hätte das vor einigen Jahren kommen sehen?» Wir von der AGFIF International können ganz unbescheiden sagen: «Wir!» Bereits 2009 haben wir weiter fallende Zinsen prognostiziert und Anleger gewarnt, der Entwicklung passiv zuzuschauen. Während die breite Öffentlichkeit auf den Untergang des Euro, sogar die EU, eingeschworen und der Teufel Hyperinflation und Rezession an die Wand gemalt wurde, haben wir immer wieder empfohlen, in Aktien mit hohen Dividenden zu investieren, in Unternehmensanleihen sowie in irische, spanische und italienische Staatsanleihen. Wir haben dieses andere Gesicht des Gespenstes gesehen – und ernteten dafür harsche Kritik. Für unsere Kunden sind wir dennoch zur Tat geschritten. Und es war nicht zu ihrem Schaden ... Das Gespenst der Nullzinsen hat an den Aktien- und Bondmärkten keine Angst ausgelöst, sondern Euphorie! Natürlich sagen die sogenannten Experten, das Ausmass dieser lockeren Geldpolitik sei nicht absehbar gewesen und es sei auch nicht gesund. Das spielt für uns gerade keine Rolle: Wir haben diese «unvorhersehbaren» Entwicklungen für unsere Kunden in einer erfolgreichen Anlagestrategie umgesetzt.

Zurück zum Dichturfürsten Goethe: Nun kann jeder das Gespenst sehen. Aber die Konsequenzen sind vielen noch nicht klar: Wir stehen am Anfang einer neuen Epoche. Die Zinsen der Sparer, wie wir sie kennen, gibt es nicht mehr. Diese werden als Treibstoff benötigt, um die Konjunktur anzukurbeln, Staatsschulden zu reduzieren und um Fiskalprobleme in den Griff zu bekommen. Hören Sie genau hin, was das Zinsgespenst flüstert: Coupons der Obligationen und die Dividenden solider Unternehmen sind die Sparszinsen von morgen. Nehmen Sie dies ernst, damit Ihnen in fünf oder zehn Jahren nicht auch nur übrig bleibt, bloss mit den Schultern zu zucken.

Mojmír Hlinka

